

schwarzen Rassen uns nicht doch manches Wertvolle zu sagen haben? Ja, vielleicht sind wir mehr mit exotischen Einflüssen durchsetzt, als wir selber ahnen. Vielleicht ist sogar auch das kurz abgeschnittene Haar, das jetzt allgemein bei den Frauen Mode ist, das wir aber seit Jahrhunderten schon bei primitiven Völkern antreffen, ähnlichen Ursprungs. Jedenfalls üben die primitiven Völker gerade heute auf uns eine ungeheure Anziehungskraft aus.

Wie beim Film oft die Hauptperson bleibt und das übrige abblendet, so blendet in unserer Vorstellung jetzt das Bild der Hafenkneipe, in der Jack tanzt und seine Schlagzeugsoli vollführt, ab, und wir sehen ihn beim Aufblenden wieder, jedoch in seinem Dorfe bei den Kulttänzen seines Stammes. Ich sage Kulttänze, denn alle primitiven exotischen Tänze waren ursprünglich Beschwörungen und Zaubertänze, wie ja exotische Völker überhaupt sehr fromm sind. Wir sehen unseren Jack, wie er die Tanzrassel schwingt, während die Frauen das Orchester bedienen, das lediglich aus Schlagzeug, Trommel, Bambusröhren, Holzstäbchen usw. besteht. Wir erinnern uns jetzt auch, welche enorme Rolle der Rhythmus bei primitiven Völkern spielt. In vielen Dörfern hat jeder Mann seinen eigenen Tanztakt, mit dem man ihn ruft und zuweilen begrüßt. Soll eine wichtige Nachricht rasch verbreitet werden, so wird sie durch rhythmische Schläge auf einer riesenhaft großen Holztrommel in der sogenannten Trommelsprache von Dorf zu Dorf signalisiert. Und dabei handelt es sich keineswegs nur um einfache Rhythmen!

Wir wissen, daß bei manchen primitiven Völkern eine große Vorliebe für Fünfzeitigkeit herrscht. Wie natürlich

dieser Rhythmus, der in unserer Literatur nur sehr selten vorkommt, diesen Leuten ist, beweist, daß sie bei Uebernahme einer französischen Operettenmelodie den originalen $\frac{2}{4}$ Takt durch Dehnung des ersten Achtels in $\frac{5}{8}$ Takt verändern. Ueberhaupt ist unser Rhythmus-Empfinden, verglichen mit dem primitiver Völker, außerordentlich unentwickelt. Man vergleiche einmal nur den rhythmischen Gehalt eines unserer Volkslieder mit irgendeinem Lied eines primitiven Volkes. Bei uns ein andauernd gleichmäßiges rhythmisches Einerlei, dort sofort Belebung, ja sogar fast rhythmischer Kontrapunkt, d. h. eine rhythmische Zwiesprache zwischen zwei gleichwertigen Rhythmen. Gewiß, ich weiß: Dafür ist unsere Musik melodisch höher entwickelt.

Wir wollen aber nicht verkennen, daß es für uns rhythmisch — besonders in Verbindung mit dem Melodischen — noch eine große Entwicklungsmöglichkeit gibt.

Auch wollen wir dabei nicht vergessen, daß das Rhythmusempfinden der exotischen Völker eine prinzipielle Verschiedenheit gegenüber dem unseren aufweist. Es ist dies umso interessanter, als man heute, wo das exotische Rhythmusempfinden besonders unsere modernen Tänze und Tanzkapellen durchsetzt hat, geradezu die Musiker danach unterscheiden kann, ob sie das Organ für Jazzband-Musik haben oder nicht. Wir Europäer, deren Musik sich fast ausschließlich vom Lied und vom Choral herleitet, sprechen z. B. von einer ganzen und von einer halben Note und empfinden auch so, d. h. also, wir empfinden eine lang gehaltene Note als die Einheit. Noten, die schneller als diese Einheit gespielt werden (sogenannte halbe, viertel, achte Noten), empfinden wir als Teilungen und Zersetzungen dieser Einheit. Anders